

Falter 46/2019 – Was zu tun ist

Von Lukas Matzinger

<https://www.falter.at/zeitung/20191112/was-zu-tun-ist>

Gebt dem Heer Geld und seine Miliz zurück!

Das Bundesheer ist kaputt. Von 300 kritischen Infrastrukturen im Land kann es eine bis zwei schützen, Abfangjäger verteidigen die Neutralität nur bei Schönwetter. Tausende einzuberufende Milizsoldaten haben keine Helme, keine Waffen und, weil die zwingenden Truppenübungen 2006 abgeschafft wurden, keine Praxis. Die Lkw gehörten eher ins Heeresmuseum, und in den Kasernen gibt es bei Stromausfällen weder Essen noch Benzin. In Disziplinen wie moderner Drohnenabwehr haben wir den Anschluss verloren.

Seit 1989 lebt Österreich in friedlichem Selbstverständnis, die Politik hat dem Heer seine Liebe entzogen, viele sehen darin ein schneeschaufelndes Hilfswerk. Wenn der Grüne Werner Kogler im Wahlkampf für ein kleines Berufsheer, „wesentlich eingeschränkt auf Katastrophenschutz, internationale Einsätze und Abwehr von Cyberattacken“, wirbt, ist das Populismus.

Die Verfassung gibt dem Heer vier Aufgaben: 1. militärische Landesverteidigung, 2. Beitrag zur inneren Sicherheit auf Einladung anderer Behörden, 3. Hilfe bei Katastrophen, 4. Auslandseinsätze. Die erste, wesentliche Aufgabe nicht ernst zu nehmen ist nicht links, sondern leichtsinnig.

Gefährliche Männer regieren die USA, Russland und die Türkei. Krisen wie auf dem Westbalkan oder im Nahen Osten kommen teils ohne Vorwarnung, die Ungleichheit der Regionen bringt Migrationsströme und die Erderhitzung Katastrophen, Terroristen arbeiten wie Armeen, und Hacker können öffentliche Infrastruktur sabotieren. Das alles erfordert eine robuste Verteidigung. Es gibt keinen sachlichen Grund, sich nicht an der europäischen Sicherheitspolitik zu beteiligen.

Also braucht das Heer Geld. Viel Geld. Ein Budget irgendwo zwischen den beschämenden aktuellen 0,57 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und dem EU-Schnitt von 1,3 Prozent.

Aber was braucht die Truppe noch? Jedes Jahr schickt das Bundesheer etwa 17.000 Grundwehrdiener mit Erreichen der Einsatzfähigkeit nach Hause. Ein zweckmäßiger Wehrdienst würde wieder zu Übungen verpflichten und länger als sechs Monate dauern. Dazu werden sich weniger junge Männer bereiterklären, die bilden dafür eine echte Miliz. Gleichzeitig ließen sich kleine Lehrkasernen wie in Freistadt oder Weitra herunterfahren.

In Ministerium und Kasernen sitzen reichlich alte, wirkungsarme Beamte. Andere Länder entledigten sich solcher mittels Frühpensionierungen. Die Truppe langfristig zu verjüngen wäre eine Charmeoffensive für Zeitsoldaten, die sich für einige Jahre verpflichten und dazu ein Studium bezahlt bekommen.